

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 14 (1946)
Heft: 12

Artikel: Eros
Autor: Hössli, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weise. Unwillkürlich täuschte er dadurch sie, täuschten sie ihn. So wurde seine Originalität von Kindheit auf, für ihn selbst wie für andere, neben einer Quelle des Lichts und der Begeisterung, zugleich eine Quelle des Irrtums und der Verirrung, des Widerspruchs mit sich selbst und des Kampfs mit dem Leben...

*

Dieses Bild einer großen Seele, gezeichnet von einem nahen Zeitgenossen, scheint uns dem Erkennenden mehr zu enthüllen als lange Abhandlungen. Wer den Menschen Pestalozzi noch näher kennen lernen möchte, lese die „Studien zur Europäischen Literatur“, von Prof. Fritz Ernst, Verlag der Neuen Schweizer Rundschau Zürich, und vor allem „Pestalozzi, Leben und Wirken“, herausgegeben vom gleichen Autor, im Verlag von Rascher & Cie. Zürich. — Ob der große Menschenfreund von Iferten jemals von dem in einem andern Sinne großen Kämpfer und Zeitgenossen etwas hörte, dem einfachen Putzmacher zu Glarus, der auch gegen eine Welt von Vorurteilen kämpfte und Besitz und Leben für eine große Sache opferte? — Rolf.

EROS

**Gedanken über die Männerliebe von Heinrich Höfli
genannt „der Putzmacher von Glarus“ (1784—1864)**

Es ist in unserer und jeder Zeit nicht genug, das, was wahr, was recht, was schön ist, zu studieren, man muß auch, es ist noch wichtiger, das was unrecht, was Unwahrheit, was befleckt und entstellt ist, erforschen, enthüllen, retten, um — eine bessere Menschheit zu werden.

Die Erforschung der menschlichen Natur ist überall ein ebenso heiliges als verfolgtes Werk. Was wir über den Plato hinsichtlich der Geschlechtsliebe lehren, besitzen und praktizieren, zerfällt von selbst in zwei Teile; der eine in das prächtige tote Gefieder, das wir dem Adler des göttlichen Plato ausgerissen haben, und der andere Teil ist dieser mißhandelte, entfiederte, der ganzen nördlichen Fastnacht zum Gespött preisgegebene nackte Adler selbst. Diese Masken aber werden weggehen über die Bretter und es wird Auferstehung sein, nicht des Heiden-, aber eines durch Menschenwissenschaft neu begründeten Christentums.

Der Griechen Behandlung der Männerliebe eröffnete den männerliebenden Naturen eben so ein sittliches Heiligtum — wie sie und wie wir, in der Ehe, für die Liebe der beiden Geschlechter eines eröffnet haben. Die Griechen waren durch ihr Wissen und Festhalten der Unzuverlässigkeit der äußern Kennzeichen im Geschlechtsleben des Leibes und der Seele auf ein weit geistigeres, sinnigeres und mannigfaltigeres Beachten alles menschlichen Innenlebens und eben dadurch auch auf einen vielseitigeren Kreislauf von Kräften und Formen und Richtungen des allgemeinen Menschentums geleitet als wir.

Sitten und Gesetze für Erschaffung oder Zernichtung einer Liebe sind lächerlicher, oft aber verbrecherischer Unsinn gegen die Schöpfung, gegen die Natur des Menschen! Die Griechen sind frei von ihm — wir aber, indem wir die eigentümliche Daseins-Sphäre der Natur des Eros der andern, allgemeinen, zweigeschlechtlichen auferlegen, begehen ihn in beiden Richtungen zugleich und im Sitten- und Kriminalwesen wird das Lächerliche zum bitteren Ernst. Wir glauben eine Proklamier- und Transportierbarkeit der Geschlechtsliebe; wir bilden uns ein, es sei durch uns, durch unsere sittliche Erhabenheit dasjenige nicht mehr vorhanden, was den Griechen durch ihre Sittenlosigkeit, durch die Art und Weise ihres ungebundenen Lebens in das Leben gekommen sei. — Diese schamlose Verkündigung steht wieder ganz neu, als ein Götze dieser verrosteten Zeit, breit und frech in einer bei uns vielgelesenen Zeitschrift.

Eben weil wir jene Liebe als Natur nicht kennen und als Unnatur weglästern aus allem Leben, aus dem unsrigen wie aus dem der Griechen, seine ganze Entfaltung, alle seine geistigen Einflüsse, alle im Wesen des Menschen wurzelnden und vorbereiteten Natur- und Kunstgestaltungen, was alles, teils durch den Natursinn der Griechen, wie durch die Hände ihrer Weisen als die zarteste und reinste Lebensentwicklung aufblühte, noch nie mit Ehrfurcht und Bewunderung, nicht einmal mit Schonung oder frommem Nachdenken angeschaut haben, so halten wir nur ein Teuflisches, ein vom Göttlichen Abgetrenntes oder ihm in und an sich entgegenstehendes Scheusal in allen unsern Forschungen und Lehren und Auslegungen und Anwendungen der Griechen fest. Aber nur verworfenen Menschen, ohne allen Kunst- und Natursinn, kann dieses ohne Bedeutung sein. Es mangelt uns da an allem Licht und vorzüglich an dem heiligen Element der Menschenliebe Jesu:

Der Lasterhafteste kann die Frauen und der Tugendhafteste die Männer lieben. Die Erde, die Geschichte ist dieser Erweise voll; keine Liebe ist an sich Tugend oder Laster, so wenig als Wille und Selbstbestimmung. In diesen wenigen und einfachen Wahrheiten liegt wahrlich ebensowohl der Erweis unseres Irrglaubens als unseres Irrwissens, ebensowohl unseres Unrechts als unserer Schmach.

Wir sind eine Nation, welche ihr Geschlechtsleben noch nicht zu der ihm einwohnenden geistigen Erhabenheit und Bedeutung in die freie Idee empor zu heben gelernt hat.

Aus dem zweibändigen Werk „Eros“. Die Männerliebe der Griechen, ihre Beziehungen zur Geschichte, Literatur und Gesetzgebung aller Zeiten. Oder Forschungen über Platonische Liebe, ihre Würdigung und Entwürdigung für Sitten-, Natur- und Völkerkunde. — Der Weiterdruck des Werkes wurde 1837 vom Kanton Glarus verboten.